

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Hedigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N^o 18.

Freitag am 2. Juli

1841.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 190, im ersten Stock.

Fragment aus der dramatischen Dichtung
„der Tiroler Adler“.

Von Eduard Silestius.

(Fortsetzung.)

Wilhelm St.

Sind sie verrückt?

Wer Teufel brächte mich in's Thal hinab?

Gefangener.

Man sinnt auf böse List, will frei Geleit
In's Lager euch entbieten. Hat man euch,
So hält man, was man will.

Wilhelm St.

O Höll' und Teufel!

Wer heckte Solches aus? —

Gefangener.

Der Bürgermeister

Von Bogen, Hochgeschorn.

Wilhelm St.

O Satan! Satan!

Sihyle.

O Bösewicht!

Ulrich St.

Ich sagt' es stets, der Teufel
Steckt in dem Mann, so lang er und so breit.

(Trompetenstoß. Ein Knappe tritt auf.)

Knappe.

Zwei Herold' aus des Herzogs Heere stehn
Ganz waffenlos am Thore.

Wilhelm St. (heftig).

Und ihr Name?

Knappe.

Nikolaus Hochgeschorn —

Wilhelm St. (auf ihn losfahrend).

Sag' es noch einmal!

Knappe.

Nikolaus Hochgeschorn und Sigmund Kirchmayr,
Aus Bogen und aus Hall die Bürgermeister.

Wilhelm St.

Ha! segenreicher Tag! — Laßt sie herein,
Und führt sie her, die hochgestrengen Herren.

Ulrich St.

Wie, Bruder? In das Schloß willst du sie lassen?

Wilhelm St.

Ich will's — führt sie hieher!

Knappe.

Herr, sie erheischen

Erst euer Ritterwort, daß ungefährdet
Ihr Rückzug sei in's Thal.

Wilhelm St. (wild aufstehend).

Mein Ritterwort

Verpfänd' ich, daß sie schnell und sicher bald
Rückkehren in das Thal. Nun geh — nein, flieg',
Und führe sie hieher!

Ulrich (unmuthig).

Er läßt sie vor!

Sihyle.

Verhöhnern laßt ihr euch? Ich bin ein Weib,
Und alle meine Burgen sind gefallen,
Mit ihnen all mein Muth; doch eh' ich's litte,
Daß solch ein Molch von mir sich Heroldsrechte
Ertrugt' in meinem Haus — hätt' ich noch ein's —
Dies letzte Haus weih' ich dem Untergang,
Eh' solche Schmach ich lit!

Ulrich St.

O reiz' ihn nicht!

Wilh. St. (immer in sich versunken).

Unmöglich ist's — der Satan äfft mich nur —
Ein And'rer ist's, der seinen Namen stiehlt —
Ein And'rer oder Keiner. — Ha! Er naht.

(Hochgeschorn und Kirchmayr werden eingeführt.)

Hochgeschorn.

Auf euer Ritterwort vertrauend, treten

Wir ein zu euch. (Stumme Waufe.)

Wilhelm St.

Was kündet' euch mein Bote?

Hochgeschorn.

Daß ihr uns schnell und sicher heimzusenden
In's Thal habt angelobt.

Wilhelm St.

Daß ich euch sicher schnell
In's Thal zu senden schwur. — Ich werd' es halten.

(Söhnlich.)

Beliebt's euch, Platz zu nehmen?

Kirchmayr (sich niederlassend).

Ich bin alt —

Der Berg ist himmelhoch — es nahm mich her —
Hinab geht's leichter wohl.

Wilhelm St.

Ich glaub' es selbst.

Hochgeschorn (stehen bleibend).

Der Herzog sandt' uns her zur Unterhandlung.
Es schmerzt den milden Herrn, daß so viel Blut
In seinem Lande fließt, daß so viel Burgen
Vor ihm in Trümmer sinken, daß der Friede
Im ganzen Land' dem wilden Kriege wich.
Obwohl's nicht uns're Schuld —

Wilhelm St.

Und wessen Schuld?

Hochgeschorn (fortfahrend).

So will der Herr doch üben Gnad' und Huld.

Wilhelm St. (böhnisch).

Seht nur den gnäd'gen Herrn!

Hochgeschorn.

Um nun mit euch

Sich zu besprechen, bietet euch der Herzog
Ein sicheres Geleit in's Thal hinab,
Und seine Gnad' und Huld, wofern ihr sie
Verdienen mögt.

Kirchmayer (selbstgefällig).

Und daß ihr's glauben mögt,
Daß er nach dem, was ihr verübt, so gnädig,
So sandt' er uns gewicht'ge Männer her.

Wilhelm St.

Seid ihr gewichtig und aus schwerem Blei,
Kommt leichter ihr an's Ziel.

(Zu Hochgeschorn.)

Sagt noch einmal

Den gnäd'gen Spruch, womit der gnäd'ge Herzog
Mir frei Geleit verheißt.

Hochgeschorn (mit Wichtigkeit).

Er bietet euch

Ein sicheres Geleit in's Thal hinab,
Und seine Gnad' und Huld, wofern ihr sie
Verdienen mögt.

Wilhelm St.

Verteufelt spiz und klug

Habt ihr den Spruch gesetzt, Herr Bürgermeister.
Ei! Wie wir beide sicher geh'n! Gelobt
Hab ich' euch schnell Geleit in's Thal hinab,
Und ihr? — Wie lauret's? — Sagt's noch einmal her.

Hochgeschorn.

Verhöhnern wollt ihr mich — schon zweimal sagt' ich's.

Kirchmayer (rasch aufstehend und sich an den Tisch haltend, für sich).

Lust! Lust! — 's brennt unter mir — 's ging heute mir
Im Traume vor, als stürzt' ich bergetief —
Jetzt kam der Traum mir in Erinnerung,
Und ich erschrock in's innerste Gebein.

Wilhelm St. (zu Hochgeschorn).

Ich weiß, wie ich's gemeint, wie ihr's gemeint. —

(Vosbrechend.)

Ihr seid ein falscher Wicht, ein gift'ger Molch,
Ihr seid ein Währwolf, seid der Teufel selbst.

Hochgeschorn (zurückweichend).

Ich bin des Herzogs Abgesandter hier,
Als solchen ehrt mich, sonst — Beh' über euch!

Wilhelm St.

Des Satans Abgesandter aus der Hölle
Bist du, verruchter Schelm!

Ulrich St. (ihn am Arme fassend).

Komm zu dir, Bruder!

Wilhelm St. (ihn fortstossend).

Laß mich!

Hochgeschorn.

Mit Rasenden verhandl' ich nicht.

(Zu Kirchmayer, der aus Entsetzen zurückgesunken.)

Kommt, Freund! Wir kehren heim.

Wilhelm St.

Halt, Bürgermeister!

Halt! — Ihr, ihr wart der Satan, der den Herzog
Zum Frevelthun verführt am Huld'gungstag.
Denkt ihr es, wie ich schwur, euch d'ran zu mahnen,
Euch's abzuzahlen einst mit Wucherlohn?
Ich will's, verfluchter Hund! — ich will's, bei Gott! —
Haltet zusammen, Andern! — reißet nicht!

(Er reißt das Fenster auf, und schnappt nach Luft.)

(Fortsetzung folgt.)

Die Kleinkinderbewahranstalt in Laibach.

(Fortsetzung.)

Als Zweck der Anstalt selbst ist im §. 9 der Statuten dieser ausgesprochen: Kinder unbemittelter Eltern, welche für den eigentlichen Schulunterricht noch zu jung, aber unter der Arbeitszeit der Eltern ohne gehörige Aufsicht sind, im Durchschnitte vom 2. bis zum 6., — nun bis zum 7. — Jahre in Verwahrung zu nehmen. Indessen ist, wie es weiter heißt, dieser Zweck nicht der einzige; die Anstalt beschäftigt sich außerdem mit der Entwicklung der körperlichen, geistigen und sittlichen Kräfte der Kleinen. Die Eltern der Kinder, welche in die unentgeltliche Sorge der Anstalt aufgenommen werden sollen, haben, nebst dem eben bedungenen Alter, auch die Armuth der Kinder, dann daß sie geimpft, endlich, mit einem ärztlichen Zeugnisse, daß sie mit keinem körperlichen Uebel behaftet sind, welches Ekel erregend, oder der Gesundheit der übrigen Kleinen gefährlich ist, nachzuweisen. Wöchentlich wenigstens einmal wird die Anstalt von einem Arzte inspicirt. Schlechte Kleidung schließt, wie natürlich, das Kind nicht aus, aber gefordert wird von den Eltern, daß dasselbe reinlich, gewaschen und gekämmt in die Anstalt gebracht werde. Die Kinder werden im Sommer um 6 Uhr, im Winter um 7 Uhr des Morgens der Anstalt übergeben. Um zwölf Uhr werden sie zum Mittagessen abgeholt, oder sie genießen, — nach den Statuten — was ihnen die Eltern zum Mittagsbrote mitgeben, im Locale. Im October 1839 jedoch fing man an, die ärmsten Kinder mit einer gesunden, einfachen Mahlzeit, die vor der Hand für die Wintermonate bestimmt wurde, aus den Vereinskräften zu theilen. Die Kosten dafür beliefen sich nach dem Rechnungsausweise für 1840 in 7 Monaten auf 206 fl. 51 kr. C. M., und es nahmen in dieser Zeit täglich durchschnittlich vierzig Kinder an dieser Wohlthat Theil. Je erquicklicher nun diese Wohlthat, die zwar nicht buchstäblich im Sinne der Anstalt, aber geistig in dem edlen Gemüthe des dieselben leitenden Frauenvereines begründet ist, von den dürftigen Eltern empfunden, je dankbarer sie von ihnen anerkannt und gesegnet werden muß, um so mehr mögen sich edle Menschenfreunde, wie Dies wohl auch schon geschehen ist, aufgefordert fühlen, die Anstalt zeitweise zu diesem gewiß löblichen Zwecke mit Naturalien zu unterstützen! Um 1 Uhr kehren die Kinder, welche die Anstalt um 12 Uhr verließen, wieder in dieselbe zurück. Im Winter wird sie, sobald es dunkelt, in den Jahreszeiten, in denen die Tage länger sind, zwischen 6 und 7 Uhr des Abends von den Kleinen verlassen.

Die unmittelbare Aufsicht und die Leitung der geistigen und körperlichen Uebungen in der Anstalt, welche gegenwärtig aus einem ziemlich geräumigen Zimmer im ersten Stocke des Hauses Nr. 108 in der Hofengasse — denn in der Pfarre St. Jacob wies sich die Errichtung derselben vorzugsweise dringend aus — besteht, und für die bessere Jahreszeit ein kleines Gärtchen zur Disposition hat — möchten ihre Kräfte ihr bald gestatten, für einen weitem Raum Sorge zu tragen! — steht der Direction, dem Lehrer — gegenwärtig Herr Matthäus Kretschmann — und der Lehrerin und Wärterin — gegenwärtig Frau Lucia Spenger — und deren allfälligen Gehülfen zu. Der Verein hat es sich zum unverrückten Gesichtspuncte gemacht: „die übernommenen Kinder, ihrer künftigen Bestimmung gemäß, zu religiösen, moralischen, arbeitsamen Menschen in ihrer ersten Anlage auszubilden.“

Den Besuchenden aus dem Publicum steht morgens von 10 bis 12 Uhr, nachmittags von 4 bis 6 Uhr der Eintritt offen. Im Zimmer befindet sich eine doppelt gesperrte Sammelbüchse, mit der Aufschrift: „Für die ärmsten Kinder,“ welche die Direction öffnet, um die darin enthaltenen Spenden für die dringendsten Bedürfnisse der ärmsten Kinder, Beschuhung u. dgl. zu verwenden.

Uebrigens wird auch Eltern, die nicht zur ganz unbemittelten Classe gehören, frei gestellt, ihre Kinder, unter Beobachtung der übrigen Aufnahmebedingungen, in die Anstalt zu schicken, wofür von diesen „die billige Entschädigung von 3 kr. wöchentlich“ erwartet wird. Dieser §., der letzte der Statuten, ist derjenige, mit welchem wir uns nicht einverstanden erklären können, da wir der Meinung sind, daß man es Eltern, welche nur irgend in der Lage sind, Schutz und Anweisung ihren Kindern selbst angedeihen zu lassen, durchaus nicht so leicht und bequem machen soll, der heiligen Verpflichtung dazu sich zu entziehen.

Die Stundenordnung, welche in der Anstalt beobachtet wird, ist folgende:

Sind zur Zeit des Eintrittes die Kleinen in der Anstalt versammelt, so wird gemeinschaftlich gebetet. Nun bleiben die Kinder bis $\frac{3}{4}$ auf 9 Uhr unter der Aufsicht der Wärterin, die Knaben beschäftigen sich mit anständigen Spielen, die Mädchen stricken. Von $\frac{3}{4}$ auf 9 bis $\frac{3}{4}$ auf 10 Uhr spielt der Lehrer mit den Knaben. Von da bis 11 Uhr wird gemeinschaftlich im Buchstabiren und Kopfrechnen Unterricht erteilt, worauf für die Knaben wieder eine freie Stunde folgt, während sich die Mädchen mit dem Strickstrumpfe beschäftigen. Die um 12 Uhr nicht nach Hause gehen, verzehren in der Anstalt ihr Mittagsbrot. Die Mädchen haben nun ihre freie Stunde bis 1 Uhr. Von 1 Uhr stricken sie bis 4 Uhr, während die Knaben spielen. Von 4 Uhr bis 5 Uhr — oder im Winter, so lang es hell genug ist — erscheint der Lehrer, wie vormittags, zu gemeinschaftlichem Unterrichte; dann spielen die Knaben und stricken die Mädchen in der schönen Jahreszeit bis zum Nachhausegehen.

Wir können aus Anlaß dieser Tageseintheilung nicht unterlassen, den Wunsch auszudrücken, daß, wie man es bereits zu beabsichtigen scheint, die Spielzeit der Knaben auch in Etwas beschränkt und hie und da auch von ihrer Seite eine Stunde des Tages einer kleinen Arbeit gewidmet werden möge. Es kann keine so schwierige Sache sein, für Knaben dieses Alters eine angemessene, nutzbringende Beschäftigung auszusinnen, die, was freilich zu berücksichtigen ist, weder viel Raum, noch kostspielige oder bedenkliche Werkzeuge erforderlich macht. Wir können zwar nicht unbemerkt lassen, daß, eben für die Stunden des Spielens, das Zimmer der Anstalt eine Menge Abbildungen von Thieren, Darstellungen von Handwerkern und ihrem Treiben, u. s. w. enthalte, wodurch denn freilich dem Lehrer Gelegenheit genug geboten wird, die Kinder, wie man sagt, spielend zu belehren, und das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, wie auch, daß in dieser Zeit, versteht sich nur nach dem Gehöre, kleine Singübungen gehalten werden, deren Erfolge wir, als heuer zum Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers die kleine Werksammlung vor dem allerhöchsten Bildnisse die Volkshymne absang, auf recht erfreuliche Weise würdigen konnten; bei all Dem aber ergeht denn doch an einen Mann, der so viele Zeit mit Knaben spielen, an eine Wärterin, die so viele Stunden täglich die Spiele der Knaben überwachen soll, wenn anders Alles zum Frommen und Gedeihen der Jugend eingerichtet erscheinen soll, die Anforderung, daß sie tüchtige Pädagogen seien, die ihrer Aufgabe Meister sind, und wie sie um geringen Lohn um so weniger zu finden sein dürften, da sie auch um großen gewiß nur höchst spärlich zu haben sind, obgleich es wimmelt auf der Welt von Lehrern, Präceptoren, Informatoren, Instructoren, Correpetitoren, Professoren, Erziehern, Hofmeistern und Gouvernanten.

Uebrigens fährt die Anstalt seit ihrer Errichtung rastlos fort, unter einsichtsvoller Leitung und bei der mit mütterlicher Zärtlichkeit und nach besten Wissen und Gewissen von Seite des Frauenvereines besorgten Aufsicht, ihren segensreichen Zweck zu erfüllen. Dieselbe wird fortwährend von 100 bis 130 Kindern besucht; viele der ärmsten Kinder wurden, neben dem Heil, das ihnen schon durch ihren Aufenthalt in der Anstalt widerfährt, durch jene Geldgeschenke sowohl, welche Besucher der Anstalt in der Sammelbüchse hinterlegten, als durch besondere wohlthätige Spenden dieser Art, mit Kleidung und Schuhen theilt, eine Wohlthat welche der freundliche Sinn unserer Stadtbewohner auch in Zukunft auf diesem Wege der Dürftigkeit zuzuwenden um so weniger unterlassen möge, als er in der Umsicht der Direction und des Vereines die sicherste Bürgschaft für die passendste Verwendung derselben gefunden zu haben überzeugt sein darf. Von der Verpflegung der ärmsten Kinder während der Wintermonate war bereits oben die Rede, und so stellt es sich denn heraus, daß die Anstalt, indem sie die Erreichung ihres eigentlichen Zweckes nicht aus den Augen verliert, auch noch auf mehrfache andere Weise Gutes zu wirken, Lasten zu erleich-

tern, Segen zu verdienen mit freudigem Bewußtsein sich selbst gestehen darf.

(Beschluß folgt.)

Neues.

(Der Brahmine.) Ein englisches Blatt enthält nachstehende, einer indischen Zeitung entnommene Begebenheit. Vor nicht langer Zeit reiste ein Brahmine mit seiner Tochter und ihren beiden Kindern von Faulnah nach einem gegen 80 englische Meilen entlegenen Dorfe auf dem Wege nach Moonpyetam. In der Nähe eines Baumes ausruhend, beschloß der Brahmine, sich in den Besitz der Juwelen seiner Tochter zu setzen und sie alsdann zu morden. Er sagte ihr, daß die Gegend, in welcher sie sich befänden, voll von Räubern sei, und gab ihr den Rath, sich ihrer Juwelen zu entledigen, und sie ihm zur Aufbewahrung zu übergeben. Das junge Weib, welches nicht die leiseste Ahnung von dem schwarzen Anschlag ihres Vaters hatte, that, wie ihr gesagt wurde. Der Brahmine wickelte die Juwelen in ein Stück Tuch und legte dasselbe sorgfältig um seinen Leib, hierauf befahl er seiner Tochter, an den Brunnen zu gehen und sich, der Sitte gemäß, zu waschen. Sie ging, von ihrem Vater gefolgt, an den Brunnen, und als sie dem Rande nahe war, wurde sie von dem Ungeheuer hineingestürzt. Der Brahmine verließ sogleich den Ort, und ließ auch die Kinder zurück. Glücklicher Weise gelang es seiner Tochter, während des Fallens sich an der Wurzel eines Baumes festzuhalten, die an der einen Seite des Brunnens hervorgeschossen war, und auf diese Weise rettete sie sich vor dem Ertrinken. Als der Brahmine eine ziemliche Strecke von dem Orte sich entfernt hatte, kehrte er zurück, aus Furcht, die Kinder möchten ihn verrathen. Wie groß war sein Erstaunen, als er seine Tochter, wie erwähnt, an der Wurzel eines Baumes hängend erblickte. Sogleich faßte er den Entschluß, ihrem Leben auf eine andere Weise ein Ende zu machen. Zur Ausführung seines teuflischen Vorhabens war er eben im Begriff, einen großen Stein fortzuwälzen, den er auf sein Opfer fallen lassen wollte, da wurde er plötzlich von einer Schlange, die unter dem Stein verborgen war, in die Hand gebissen. Der Brahmine sank sogleich nieder und gab nach wenig Augenblicken seinen Geist auf. Von dem Geschrei der Kinder herbeigezogen, gingen einige Bewohner der Umgegend an den Ort, zogen das Weib aus dem Brunnen, gaben ihr ihre Juwelen zurück, und geleiteten dasselbe sammt den Kindern wohlbehalten nach Faulnah. —

(Aus Berlin) schreibt man: „Zu der in neuerer Zeit hierher berufenen oder eingeladenen Namen, Jakob und Wilhelm Grimm, Cornelius, Schelling, Ludwig Tieck und Friedrich Rückert, erwarten wir nun noch August Wilhelm Schlegel, der aus eigener Bewegung vom alten Rhein auf einige Zeit sich trennen will, um sich dem jungen Leben in Berlin anzuschließen, und, wie es heißt, die Akademie bei ihrer Herausgabe der Oeuvres complètes von Friedrich II. zu unterstützen. Auch zwei berühmte deutsche Componisten, deren Heimath Berlin ist, die hier aber, so lange Spontini unumschränkt regirte, selten lang aushielten, nämlich Mayerbeer und Felix Mendelssohn, werden hier erwartet.“ —

(Dr. Eduard von Schenk,) k. bairischer Staats- und Reichsrath, als dramatischer Dichter rühmlich bekannt, ist am 26. April in München nach einem mehrwöchentlichen Kranklager unerwartet und sanft in einem Alter von 52 Jahren verschieden. —

Wiener allgemeine Theaterzeitung.

Dem heutigen Blatte liegt eine Ankündigung der „Wiener allgemeinen Theaterzeitung“ bei, aus welcher zu ersehen ist, daß dieselbe mit 1. d. M. das 2. Halbjahr ihres 34. Jahrganges begann. Wir beiliegen diese Gelegenheit, um auf dieses Blatt als auf ein Journal aufmerksam zu machen, das ganz bestimmt zu den gelesensten und beliebtesten der in Wien erscheinenden Zeitschriften gehört. Dasselbe empfiehlt sich vorzüglich durch gewählte größere Aufsätze, Original-Novellen und Erzählungen, durch gutgeschriebene Correspondenz-Nachrichten, und ein Feuilleton, das im Jahre 1840 mehr als 12.000 einzelne Artikel enthielt. Die „Wiener Theaterzeitung“ gehört zu den reichhaltigsten in Deutschland, und man kann mit Bestimmtheit annehmen, daß wohl schwerlich in der Welt etwas Wichtiges, Auffallendes und Wissenswerthes geschieht, wovon in diesem Blatte nicht allsogleich gesprochen würde. Ganz vorzüglich sind seine zahlreichen illuminirten Bilder, die vielleicht allein das Geld werth sind, was die ganze Zeitung kostet.

N.

Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landprießer.

29. Juni

- 1792 Aufhebung der von Leopold II. errichteten illyrischen Hofkanzlei, und Zuweisung ihrer Geschäfte an die vereinigte Hofkanzlei.
 1796 ergab sich die Citadelle von Mailand den Franzosen.
 1797 wurde Friedrich Baraga, nun Missionär in Amerika, in der Pfarre Döbernik in Unterkrain geboren.
 1815 reiste Napoleon von Malmaison nach Rochefort, um nach Amerika abzufegeln, allein Fouché hatte die Engländer davon unterrichtet, und dadurch Napoleon's Absicht vereitelt.
 1856 wurde um 2 1/2 Uhr Morgens ein ziemlich starkes Erdbeben in Oberkrain verspürt.
 1840 starb Lucian Bonaparte, Napoleon's Bruder und Fürst von Canino, 66 Jahre alt, zu Viterbo bei Rom.

30. Juni

- 1820 starb Sigmund Anton Graf von Hohenwart, Fürst-Erzbischof zu Wien, in seinem 91. Lebensjahre — geb. am 2. Mai 1730 zu Gerlachstein in Krain. Er war in seinen jüngeren Jahren Religionslicher Kaiser Franz I. von Oesterreich.
 1815 trug Paris auf einen Waffenstillstand an.
 1817 Ende Juni war noch immer große Hungersnoth in Krain und in den benachbarten Provinzen; jedoch hatte man Hoffnung auf eine gute Ernte, mit welcher man möglichst eilte, so, daß es Fälle gab, wo die Wintergerste in der Frühe noch auf dem Felde stand, dann abgeerntet, ausgehülset, im Ofen gedörret, in den Stampfmühlen verarbeitet, und am nämlichen Tage Abends als Speise aufgetischt wurde.
 1834 Große Dürre — mehre Waldungen in Gebirgen geriethen in Brand, und gewährten ein zwar nachtheiliges, jedoch bei eingetretener Nacht imposantes Schauspiel.
 1855 war wenig Heu, und fast kein Klee, weil der Kleeamen wegen der Dürre 1834 nicht keimen konnte.
 1837 Ende Juni gedieh in Oberkrain noch keine Getreidgattung zur Reife.

1. Juli

- 1762 setzte die Kaiserin Maria Theresia die ersten Bankoettel in Umlauf.
 1816 trat die österreichische Nationalbank in Wirksamkeit.
 1817 singen die hohen Getreidpreise zu fallen an.
 1856 kamen in Krainburg Cholera-Todfälle vor.
 1839 starb Sultan Mahmud II. an der Lungenerkrankung. Dieser stürzte die Macht der Janitscharen, und lebte mit Oesterreich im fortwährenden Frieden, ohne sich von Napoleon beirren zu lassen. Ihm folgte in der Regierung sein 16 jähriger Sohn Abdul Medschid.

2. Juli

- 1298 Schlacht bei Gellheim, worin der deutsche König Adolph von Nassau fiel.
 1798 um 1 Uhr Morgens landete Napoleon zu Marabu, 3 Stunden von Alexandria entfernt.
 1811 verordnete der französische General Bertrand als Gouverneur in Laibach 1000 Abdrücke des kaiserlichen Organisations-Decretes vom 15. April zur Vertheilung an die administrativen Behörden.